

## Wo geht's denn hier in den Orient?

Wie die jährliche Spaß-Rallye vom Allgäu nach Jordanien dieses Mal an den Unruhen in Arabien scheiterte

Am Schluss war es eine Odyssee, es wird wohl noch vor Gericht gehen, und niemand bekam die Siegesprämie zu Gesicht

Der Abschluss, also der eigentliche Höhepunkt, fiel aus. Trotzdem möchte ich meine Teilnahme an der Rallye Allgäu-Orient nicht missen. Auf rund 6500 Straßenkilometern gab es Eindrücke, von denen ich noch lange zehren werde. Allein deswegen hat es sich gelohnt, eines "der letzten automobilen Abenteuer dieser Welt" in Angriff zu nehmen, wie es der Veranstalter nannte. Dass Abenteuer nicht immer so enden wie geplant, habe ich gemeinsam mit rund 600 anderen Rallye-Teilnehmern erfahren.

Eigentlich sollte die Tour, an der ich als Mitglied des aus sechs Fahrern und drei Autos bestehenden Teams der Jürgen-Wahn-Stiftung aus Soest teilnahm, von Oberstaufen bis in die jordanische Wüste führen. Ein originelles Regelwerk hilft dabei, dass die Strecke zu einem einmaligen Erlebnis wird, denn verboten ist alles, was ein schnelles Vorankommen ermöglicht: Autobahnen, Fähren, Navigationsgeräte - alles nicht erlaubt. Dass die Autos mindestens 20 Jahre alt sein müssen oder einen maximalen Wert von 1111 Euro haben dürfen, macht die Sache auch nicht einfacher. Trotzdem ist das Ganze mehr als nur ein großer Spaß. Die Fahrzeuge sind nach der Zielankunft für die Welt-Ernährungshilfe bestimmt - sie verdient Geld mit dem Ausschachten von Ersatzteilen.

Zwei freie Wochen sind schnell organisiert, das Auto für die Rallye wird gekauft - 700 Euro kostet mich der Mercedes 230 TE, Baujahr 1987. Viele Menschen applaudieren, als 333 Autos und 666 Insassen im Kurpark Oberstaufen über die Rampe fahren. Die Volksfeststimmung überträgt sich auf die Besatzungen, obwohl alle wissen, dass in den zwölf vor ihnen liegenden Ländern auch Rückschläge auf sie warten. Mich erwischt es schon am ersten österreichischen Bergpass - der Kühler kocht. Eines der harmloseren Probleme, die man auf so einer Fahrt haben kann, wie sich später im Gespräch mit anderen Teilnehmern herausstellt. Und in der Türkei wird es für nur fünf Euro binnen zehn Minuten gelöst. Ansonsten sind dem Mercedes weder die 24 Jahre noch die elf Vorbesitzer anzumerken. Nicht wenige Teilnehmer fahren eine alte E-Klasse, alle spekulieren auf die große Zuverlässigkeit dieses Modells.

Bis nach Istanbul läuft alles recht normal. Obwohl die Straßen in Südosteuropa manchmal kaum als solche zu erkennen sind. Die Lektion in Autofahren dort hat es dann in sich. Mit der mir angeborenen ostwestfälischen Zurückhaltung komme ich in Istanbul nicht weit: Wer hier nicht aggressiv fährt, sollte lieber gar nicht erst ins Auto steigen. Dass auch mal ein Polizeiwagen geschnitten werden muss, gehört dazu. Auch die Bedeutung der Hupe erschließt sich mir hier neu.

Inzwischen spricht sich herum, dass wir auf dem Landweg das Ziel nicht erreichen werden: Jordanien hat die Grenze zu Syrien geschlossen, wegen der Unruhen dort. Wo die alternative Strecke nun hinführt, soll der Trupp in Ankara erfahren. Es gibt zumindest einen Plan: Wieder zurück an die Küste, und per Fähre - ein Regelverstoß, eigentlich - geht es nach Nordzypren, von dort sollen wir nach Israel übersetzen. Jeder Teilnehmer muss dafür 330 Euro extra bezahlen. Aber dieser Weg führt zum Ziel. Die Stimmung ist gut. Noch.

Erste Dämpfer erhält sie, als sich die Abfahrt mit dem Schiff um mehr als einen Tag verzögert. Dann verweigert Israel die Einreise. Wir legen nicht ab, sondern sollen stattdessen über Ägypten nach Jordanien kommen. Gut, die Fahrt über die Sinai-Halbinsel hin zum Roten Meer verspricht ja auch Spannung. Und weil eine derartige Route schon vor dem Fahrtantritt nicht hatte ausgeschlossen werden können, hatte ich mir sogar den für Ägypten obligatorischen internationalen Führerschein besorgt. Wie clever.

Wir haben noch etwas Zeit, und Nordzypren bietet den schönsten Tag der gesamten Rallye. Der türkische Teil der Mittelmeerinsel tut alles, um für sich zu werben und die Rallye-Teilnehmer zu beeindrucken. Vielleicht auch aus politischem Kalkül, wer weiß. Auf jeden Fall bereiten uns die Menschen einen begeisterten Empfang. Doch auch die folgenden Tage werden mir so schnell nicht aus dem Kopf gehen. Zurück auf der Fähre, soll es 22 bis 28 Stunden dauern, bis Port Said erreicht ist. So schnell aber ist das Schiff nicht, und für derart lange Fahrten ist es wohl auch ungeeignet. Nach 48 Stunden erst liegen wir vor der ägyptischen Küste. Ohne Einreisegenehmigung. In vielen Gesichtern steht Entsetzen, ich ahne, dass ich meinen internationalen Führerschein nicht brauchen werde. Das Organisations-Komitee der Rallye beschuldigt die deutsche Botschaft in Kairo. Die weist alle Vorwürfe von sich. Einige Rallye-Teilnehmer wollen wissen, dass schon beim Auslaufen des Schiffes im türkischen Siflik keine Einreisegenehmigung vorlag. Die Folge werden womöglich noch einige Rechtsstreitigkeiten sein, denn unsere insgesamt vier Tage auf der "Calypso" sind alles andere als eine angenehme Mittelmeer-Kreuzfahrt.

Natürlich hat das Schiff keine Kabinen, wir schlafen auf dem Fußboden. Und drei Toiletten für 250 Menschen sind nicht gerade ein optimales Verhältnis. Es stinkt. Und weil wir in Ägypten nicht aussteigen dürfen, müssen während der noch einmal 48 Stunden währenden Rückreise auch noch die Lebensmittel rationiert werden.

Zwar verhungert niemand, aber Vertrauen gegenüber dem Veranstalter baut das alles nicht auf. So schlägt mein Team am Ende der Reise auch das freundliche Angebot aus, unsere drei Autos in der Türkei stehen zu lassen. Irgendwie steht da die Befürchtung im Raum, dass wir später eine Rechnung für die Einfuhr des Fahrzeugs vom türkischen Zoll erhalten. Also kämpfen wir uns in die EU zurück, nach Griechenland, und lassen die Fahrzeuge dort beim Cousin des Freundes eines Bekannten zurück. Um ehrlich zu sein, ich kenne den Mann nicht wirklich, und die nächste Station für die Wagen wird wohl die Schrottpresse sein. Das ist schade um den Benz, der mir auch ein wenig ans Herz gewachsen ist in den knapp drei Wochen unserer Reise.

Wieder zu Hause, bin ich trotz des unrühmlichen Endes der Rallye froh, mitgemacht zu haben. Es war schon lange ein Traum, die "Allgäu-Orient" zu fahren. Ich bin zwar nicht nach Jordanien gekommen, aber das als Hauptpreis ausgelobte Kamel hätte ich ja ohnehin nicht nach Deutschland nehmen können.